

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung. No. 82.

Freitag, den 14. Oktober 1814.

Reich der Todten.

Herzog Geiza und D. Schwarz.

(Fortsetzung.)

Ch. Eu. Durchlaucht dachten erhaben und väterlich für Ihr Volk. Dieser Gedanke aber muß einen Regenten mit unbeschreiblichen Qualen foltern, wenn ihn sein Eroberungsgeiz auf die Gräuel aufmerksam macht, die ihm ein ungerecht angefangener Krieg vor die Augen hinſt. Ach der Gedanke an die Unsterblichkeit muß für ihn, in jenen schauernden Augenblicken der peinigen den Betrachtung, ein Donnerschlag seyn, der sein ganzes Wesen zitternd macht! Eu. Durchl. erinnern mich durch Ihre Worte an ein Gespräch, das einst der entthronte Regent von Frankreich, wie ich es aus den Zeitungsblättern weiß, die auch zu uns von der Oberwelt gelangen, mit einem seiner Marschälle Düroc, nach einem unglücklichen Treffen, an seinem Sterbebette gehalten hat. Der Kaiser fragte den mit dem Tode ringenden General: „Wie wird es einst mit uns in jenem Leben aussehen?“ — Er, dachte ich mir, da ich diese Frage las: dir mag wohl vor Millionen Menschen am ärgsten vor der Ewigkeit grauen, denkst du daran, daß du deine Völkerverwüstungen einst vor dem Tribunal des gerechten Himmels, verantworten wirst.

G. Ich als Regent, glauben Sie mir, Herr Doktor, gesegnete ruhig die Welt, weil ich, verzeihen Sie meinem Selbstlobe, christlich gelebt d. h. christlich regiert hat

be, und christlich gestorben bin. Ruhiger und freudiger starb ich wohl, als jener persische Monarch Cyrus, indem mir mein Christenthum, da ich schon nahe dem Grabe stand, das sagte, was jenem eine Vision kurz vor seinem Ende, die uns Xenophon mittheilt, geoffenbaret haben soll: „Mache dich zur Abreise fertig, denn du wirst zu Gott gehen!“

Sch. Ein treffliches Wort, das dem Memento mori zur Seite steht, und an das jedermann fleißig gedensken sollte. (Ergreift ein Buch und seufzt dabey.)

G. Was stöhnen Sie so tief bey dem Anblick dieses Büchleins?

Sch. Es ist ein Geistesprodukt von mir, das aber auf der Oberwelt, gleich nach seinem Eintritt in dieselbe, kein sehr großes Glück gemacht hat.

G. Warum? mit was beschäftigt sich sein Inhalt?

Sch. Mit der Bekehrung der heydnischen Magyaren.

G. (Neugierig.) Der Magyaren? Ey so werde ich ja in demselben, mit meiner geliebten Carolta, und meinem trefflichen Schwiegervater Gylas, die Hauptrolle spielen?

Sch. Allerdings! Eu. Durchlaucht haben nach meiner Ueberzeugung, das größte Verdienst unter den Magyaren, in Bezug auf die Bekehrung derselben.

G. Drey mal seliger Mann unter den würdigen Abkömmlingen des ungarischen Volkes, wenn Sie glücklich den Knoten, in Rücksicht dieses wichtigen Faktums gelöst haben!

Sch. Es kostete mich freylich viele Mühe, bis ich mit demselben in's Reine kam, denn an inländischen sichern Nachrichten mangelte es mir ganz.

G. Da werden wohl, ich kann mir es vorstellen, die Meinungen über mein Christenthum, verschieden ausgefallen seyn?

Sch. Bis zur Lächerlichkeit verschieden und noch mannigfaltiger, als die Behauptungen mannigfaltig waren, in welchen man von der weltlichen Würde Eu. Durchlaucht unrichtig dachte.

G. (Bestürzt.) Ums Himmelswillen, man wird doch meinen herzoglichen Fürstenhut nicht in Zweifel gezogen haben?

Sch. Das nicht, aber einige hielten Eu. Durchlaucht, ich könnte wohl sagen die meisten, für einen Herzog, andere aber für einen König der Magyaren, zu welchem Sie der deutsche Kaiser Otto III., ernannt haben soll.

G. Die letztern, lieber Herr Doktor, haben unrichtig gedacht. Nein! die Königswürde habe ich mir nicht angemacht, wohl aber war ich, als Herzog und Oberwogode der gesammten magyarischen Nation zufrieden, als mir es, die Großen meines Reichs, kurz vor meinem Tode feyerlich angelobten, daß sie meinen geliebten Stephan auf den königlichen Thron erheben würden.

Sch. So was glaube ich auch selbst.

G. Lassen Sie aber, ich bitte Herr Doktor, jetzt auch ein paar Opinionen zum Wunder von meinem Christenthum anhören.

Sch. Wenn Eu. Durchlaucht verlangen, meinethwegen. Anton Bonfin sagt, Eu. Durchlaucht wären durch einen Boten des Himmels abgemahnt worden, die ungarische Nation zu bekehren; und zwar theils darum, weil Sie Ihre Hände mit dem Blute der Ungerechtigkeit und Grausamkeit besleckt gehabt hätten, theils weil so ein ehrenvolles Geschäft nur für Ihren Sohn aufbewahrt worden wäre. Limon, ein anderer Historiker, widerspricht dieser Meinung, glaubt aber zuletzt auch fast das nehmliche. Anvertin, wieder ein anderer Scribent, sagt: Eu. Durchlaucht hätten an den passauischen Bischof, Pilgrim, eine

Gesandtschaft geschickt und ihn gebeten, er möchte Sie, Ihr Haus und Ihre Nation, taufen. Aloldus de Peclarn, erzählt wieder, der Kaiser Otto I. der Große, wäre der glückliche gewesen, der Eu. Durchl. mit den Wahrheiten des Christenthums bekannt gemacht hätte.

G. Verzeihen Sie, Herr Doktor, alle haben geirrt, wiewohl es wahr ist, daß ich auf Kaiser Otto's Gesandtschaft an mich, eine Gegengesandtschaft an ihn nach Quedlinburg abgefertigt habe, welche den Auftrag hatte, den dort versammelt gewesenen deutschen Reichsständen meine Gesinnungen gegen das Christenthum zu erkennen zu geben, all in den eigentlichen Grund des Impulses, der mich auf die Grundsätze der christlichen Religion aufmerksam machte, berührten keine von den angeführten Scribenten.

Ch. Ditmar von Merseburg, sagt gar, daß Euer Durchl. nebst der A betung des wahren Gottes der Christen, auch den heidnischen Göttern geopfert hätten; und da Sie deshalb ein Bischof zur Verantwortung zog, sollten Eu. Durchl. geantwortet haben: so was ist mir erlaubt zu thun, denn ich bin reich und gewaltig!

G. (Schlägt die Hände zusammen.) Eh, dieß klingt doch am allerärgsten, und heißt mich frommen Mann, gar zum Heuchler machen!

Ch. Bestürzen sich Eu. Durchlaucht nicht darüber, ich bitte, die Welt ist böse, und greift selbst Fürsten mit Verläumdungen und Tadel an.

G. Sagen Sie mir nur geschwinde, was denken Sie, Herr Doktor, von meinem und überhaupt von dem ungarischen Christenthum?

Ch. Ich verließ alle diese unrichtigen Quellen, beforstete mich bey den byzantinischen Historikern, und sehen Eu. Durchl. jene klassischen Scribenten, Johann Scylizes Europalat, Cedrenus und Zonaras, gaben mir die erfreu-

lichsten Aufschlüsse. Meine Meinung ist also: Eu. Durchl. haben die Magyaren allerdings zum Christenthum geführt, und den ersten Stoß, oder den ersten Antrieb, dieß ehrenvolle Unternehmen zu beginnen, und sich selbst zuvor von den heidnischen Götzen wegzuwenden, von Ihrer erhabenen Ehegattin, Carolta, und deren Vater Gyula, oder Gy-las, erhalten.

G. Glücklich errathen! Ach, jener mir ewig unvergesslichen Gemahlin, hatte ich sammt der ganzen ungarischen Nation, alles, was Bezug auf die Gründung des Christenthums unter ihren Schaaren hat, zu verdanken! O welch eine vortreffliche Frau war Carolta! welch eine zärtliche, liebevolle Gattin! Auf welche Irrwege wäre ich oft, umgeben von listigen Höfischmeistern, gerathen, in welches Labyrinth der Vergehungen oft versunken, die ich nicht mit den blutigsten Zähren der Reue, würde aus meinem Gedächtniß haben verbannen können, wenn nicht sie, ach! jene treue Gefährtin meines Lebens, mit ihren schmeichelnden Bitten und süßen Küßten, jede in mir empor lodrende Leidenschaft, die den Regenten übermüthig, folglich unglücklich macht, erstickt hätte. Ihre durchdringende Klugheit begleitete mich überall auf der glänzenden, aber klippenvollen Bahn meines Herrscherlebens, wie ein schirmender, warnender Genius. Heil mir, daß ich seinen Winken gehorchte! (wischt sich eine Thräne aus den Augen.) Weiden Sie mit mir, dem seligen Andenken, an meine Carolta, ein paar dankbare Augenblicke.

Eh. Die Zärtlichkeit einer Ehegattin vermag viel auf das Herz eines Gatten, wenn dasselbe noch von den Leidenschaften nicht zerrissen ist, die die eheliche Treue in ihrer Sphäre nicht duldet — auch kann es für den Mann immer von sehr großer Ersparlichkeit seyn, wenn er den weisen Lehren seiner klugen Frau, mögen sie oft noch so prophetisch klingen, Gehör gibt; denn mit welchem Man-

ne auf dem ganzen Erdkreis könnte es wohl eine Ehegattin ehlicher meinen, als mit ihrem Gatten, wenn sie ihn zärtlich und aufrichtig liebt!

G. Wie glücklich hat sie das Ruder des Staats, das ich ihr gerne überließ, wie muthvoll alle seine Geschäfte gelenkt! Nur auf ihr zärtliches Zureden und ihre Überzeugungen von den Grundwahrheiten der christlichen Religion, die in den süßesten Perspassionen bestanden, habe ich den Götzendienst meiner Väter verlassen.

(Der Beschluß folgt.)

Alexander von Kiss,

Grundherr im Pester Komitate, und Gerichtstafel-Beyfizer, hat ein von ihm verfaßtes Werk, unter dem Titel: „Allgemeines Elementar-Alphabet, Logometrie, Orthographie, Logosophie, die diplomatische und kurrente Schrift des ganzen menschlichen Geschlechts, auf ewige Gesetze der Natur gegründet,“ mit deutschem und lateinischem Texte, zum Besten der österreichischen Militär-Invaliden dargebracht, und, um denselben den reinen Ertrag dieses Werkes ganz zuzuwenden, die dazu besonders erforderlichen neuen Matrizen und Buchstaben aus Eigenem angeschafft, wie auch auf eigene Kosten den ersten Abdruck von 1000 Exemplaren dieses Werkes veranstaltet. Ueberdies hat derselbe dem Hofkriegsrathe die Matrizen und Buchstaben als Geschenk übergeben, damit im Falle zum Besten der Invaliden eine zweite Auflage des Werkes veranlaßt werden sollte, diese ohne allen Anstand bewirkt werden könne.

Zu möglichster Beförderung des erhabenen Zweckes, hat der Buchdrucker Trattner zu Pest sich erboten, den Absatz dieses Werkes, (wovon ein Exemplar auf Schreibpapier für 5 Gulden, auf Druckpapier aber für 3 Gulden verkauft wird,) unentgeltlich zu besorgen, und die eingehenden Beträge dem Invaliden-Fond vierteljährig zu verrechnen.

Die Gemeinnützigkeit dieses Werkes, wovon eine umständliche Ankündigung in dem Anbange zur Wiener-Zeitung eingerückt ist, dann der patriotische Zweck, zu welchem der Verfasser den Ertrag desselben bestimmte, verdienen die rühmlichste Auszeichnung.

Der Hofkriegsrath fühlt sich daher verpflichtet, dem Herrn Alexander von Kiss sowohl, als dem Buchdrucker Trattner zu Pest, im Namen der Militär-Invaliden, öffentlich den wärmsten Dank zu sagen.

Lefebvre, Vincent.

Zu Paris befindet sich gegenwärtig ein Ingenieur-Offizier, dessen Geschichte etwas Eigenthümliches hat. Er heißt Lefebvre-Vincent, war schon vor 25 Jahren Obristleutnant, und ist es noch. Der Ruf seiner Talente machte, daß ihn Bonaparte in seine Nähe rief. Er wurde über die Unternehmung auf St. Domingo befragt, welche nachher unter des Schwagers Leclerc Kommando, einen so traurigen Ausgang nahm. Lefebvre mißbilligte die Unternehmung mit vieler Freymüthigkeit, und sagte die Folgen voraus. Das brachte ihn in Ungnade. Indes wurde er wieder gerufen, als von der Unternehmung auf Portugall die Rede war. Er mißbilligte sie wieder. Einziehen werden ihre Truppen, sagte er zum Gebieter, aber sie werden auch wieder hinaus müssen. Diesmal sollen Sie dabei seyn, hieß es, und so mußte Lefebvre mit nach Portugall. Der Ausgang zeigte, daß er richtig vorausgesehen. Noch einmal wurde er über den Krieg gegen Rußland befragt. Er gab dem Kaiser zur Antwort: Ihre Armeen werden erfrieren. Das war nicht zum aushalten; man sandte ihn nach der Insel Elba. Diesem Propheten war es vorbehalten, den Kaiser Napoleon dort zu empfangen. Als der Verwiesene den Obristleutnant, den er nie avanciren wollen, erblickte, brach er in die Worte aus: Ha! Lefebvre, ich habe 25 dumme

Streiche gemacht, hätte ich Sie angehört, so wären ihrer 3 weniger. Doch das ist zu spät. Wo wollen Sie mich einquartieren? Am besten, antwortete der Kommandant, werden Sie noch in meinem Hause seyn; da ich mir wohl vorstellen konnte, daß Sie die Absicht hegten mich lebenslang hier zu lassen, habe ich mich so gut als möglich einzurichten gesucht. Große Bequemlichkeiten müssen Sie sich nicht versprechen, aber Sie werden in jeder andern Wohnung noch weniger finden. Hier zu Lande ist Alles Jammer und Elend. Bonaparte nahm das Haus in Augenschein, und fand es erträglich; er selbst sey während seiner Feldzüge bisweilen schlechter einquartirt gewesen. Zu dem Hause gehörte ein Garten, den gegen das Meer hin eine Reihe von Bäumen begränzte. Wie Bonaparte diese ansichtig ward, sagte er: Alles ist recht hübsch und gefällt mir, aber die Allee taugt nichts, sie benimmt die Aussicht. Das letztere gestehe ich gern ein, erwiederte der Eigenthümer, allein die Pflanzung selbst ist mir sehr nützlich; ich habe sie mit Absicht angelegt. Der Aussicht aufs Meer wird man bald überdrüssig, wenn man die einförmige Fluth immer vor Augen hat; jetzt hängt der Anblick von meiner Willkühr ab. Doch das ist nicht der hauptsächlichste Dienst, den mir die Pflanzung leistet; vom Meere her bestreichen uns wüthende Winde, ohne den Schutz der Bäume bliebe kein Dach auf dem Hause. Den andern Tag wurde ihm ein Geschäft aufgetragen, das ihn entfernte. Kaum war er fort, so wurden Arbeiter gerufen, die Allee niederzuhauen; sie nahmen selbst die Nacht zu Hilfe. Lefebvre war noch nicht zurück, so hatte ein heftiger Wind schon das Haus abgedeckt. Als ihn Bonaparte kommen sah, rief er ihm zu: Sie sind ein Unglücksvogel; Sie können nicht in meiner Insel bleiben; und so ist er hier, überzeugt, daß bey Bonaparte die Manie des Wollens, eine durchaus unheilbare Krankheit ist.
